

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“ Fernsprecher Nr. 17

Landblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Preis: Im Monat Mai 1900 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 150 Mk. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 150 Mk., die Reklamzeile 400 Mk. Mindestbetrag des Rückzahlens der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. eines Auftrags 400 Mk. Bei Abholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt demgemäß.

Nr. 108. Altensteig, Freitag den 11. Mai. Jahrgang 1918

Hohn auf jedes Recht.

Wie das Urteil im Weidener Prozeß auch ausgefallen wäre, für uns Deutsche hätte es jedenfalls nur insoweit und insoweit eine rein tatsächliche Bedeutung gehabt, als die französischen Bajonnette reichen. Jede rechtliche Bedeutung geht ihm ab, da es auf einem Rechtsbruch, dem vertragswidrigen Einfall in deutsches Gebiet und auf willkürlicher Gewaltanmaßung beruht. Wir wollen aber einmal von dem an sich ganz unhaltbaren französischen Standpunkt ausgehen, daß der Einfall in deutsches Gebiet mit allen seinen Folgen durch den Vertrag von Versailles gerechtfertigt sei, und von ihm ausgehen, ob das gefällte Urteil der Gerechtigkeit entspricht. Die Antwort kann für jeden, der den Prozeß verfolgt hat, nicht zweifelhaft sein. Hier liegt ein Urteil vor, das in der Geschichte weiterleben wird als Hohn auf die einfachste Gerechtigkeit, das den Völkern, die noch zu gedankenträgen sind, sich mit den Leiden Deutschlands zu beschäftigen, wie der Weidener Prozeß ins Ohr gellen muß. Nicht der Schatten eines Beweises ist dafür beigebracht, daß in den Kruppischen Werken es etwas wie eine Verschwörung bestanden habe, um den fremden Eindringlingen gewalttätigen Widerstand entgegenzusetzen. Alle Vorgänge haben sich in vollem Licht des Tages abgepielt; sie werden von denen, die in andern Werken zu beobachten waren, nur durch ihren unglückseligen Abschluß ab. Wenn nicht die Maschinenengewehre in verhängnisvolle Tätigkeit getreten wären, hätte wahrscheinlich nach den Vorgängen bei Krupp kein gallscher Hahn gedreht. Die Aussage französischer Soldaten, daß das drohende Verhalten der Menge das Eingreifen der Gewehre notwendig gemacht habe, wird widerlegt durch die durchaus glaubwürdigen, in sich wahren Angaben deutscher Zeugen.

Wie war es in Essen? Ein Kommando von einigen Mann unter einem Offizier wird in das Werk geschickt. Die „Beschlagnahmekommission“ soll folgen. Sie kommt nicht. Die Arbeiteransammlungen sind den Franzosen nicht unbekannt geblieben. Zwei Stunden lang läßt die Kommission warten. Die Herren werden beim Frühstück gefessen und ungeduldig auf den Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern gewartet haben. Dann kommen sie, machen sich aber ohne weiteres wieder ans dem Staube. Die Truppe aber bleibt ohne Befehl, obwohl die Aktion des „Requiritens“ durch Abfahrt der Kommission unterbrochen ist. Die Truppe wartet also ohne jeden Zweck. Ohne Zweck? Nein: sie wartet auf den Zusammenstoß. Denn dazu ist sie da, dazu läßt man sie ohne Befehl. Die Kruppischen Arbeiter sollen einen Denzettel erhalten. Damit sie das nächste Mal ruhig bewahren. Und der Denzettel wird gegeben. Er läßt 14 Tote und an 40 Verwundete. „Der französische „Militärismus“ hat die Deutschen in Erfahrung versetzt. Man hatte ihnen von Hannover erzählt, und sie sehen bis heute nichts als Vertreter einer Ordnung, die Respekt für sich verlangt, die aber stets Menschlichkeit und Selbstbeherrschung bewahrt. Gräßt man seine herrlichen Soldaten an der Ruhr — sie sind dort eben daran, um den Frieden zu gewinnen...“ Das ist kein schlechter Scherz, sondern ein Zitat aus „Le Journal“. Am 31. März wälzte sich das halbe Hundert Kruppischer Arbeiter in seinem Blute vor den herrlichen Soldaten, die den Frieden im Ruhrgebiet gewinnen sollen. „Gottlob haben wir kein Opfer zu beklagen“, atmete das „Cablagramme“ auf. Es hat recht, alle militärischen Erfahrungen sprachen dafür, daß die wehrlosen Arbeiter, die in Essen die bis an die Zähne bewaffneten Pöbel freudig angriffen, mit ungeschützter Brust den Sieg über schnellfeuernde Maschinenengewehre erringen würden.

Ein Musterbeispiel französischer Justiz war schon das Vorverfahren. Der Untersuchungsrichter übernahm nach Beendigung der „Untersuchung“ einfach die Rolle des Anklagevertreters. Eine juristische Neuheit für alle europäischen Rechtsverfassungen, die selbst das französische Militärstrafgesetzbuch je im Kriegsfall gestattet. Was man als im Januar mit allen Mitteln abzuklären versuchte, das gibt man heute unumwunden zu: Daß man Krieg gegen Deutschland führt! Wir erinnern in diesem Zusammenhang noch einmal an die Note der Reichsregierung vom 19. April. Darin schlug sie die Einsetzung einer Internationalen Untersuchungskommission vor, die gemäß dem Haager Abkommen von 1907 das beiderseitige Beweismaterial prü-

fen und alle Tatsachen aufklären sollte. Es war geltend gemacht worden, daß ein aus Angehörigen der französischen Truppen gebildetes Kriegsgericht zugleich Partei und Richter sein würde. Die französische Regierung hat es nicht für nötig gehalten, auf dieses, dem Rechtsbewußtsein eines jeden Kulturvolls selbstverständliche Gesuch um Herstellung der Voraussetzung für ein objektives Urteil auch nur zu antworten.

Zum Teufel mit allen Hoffnungen auf die Weltmoral nach diesem Urteil! Wir sollten begriffen haben, daß die dreißig Silberlinge, für die man Deutschland verraten darf, mit der Welt billig geworden sind. Das groteske Spiel, das in Werden mit gut verteilten Rollen über die Bretter ging, ist nicht einmal eine Premiere, sondern nur ein Aktstück aus dem finsternen Mittelalter. Heute noch darf man uns mit Kolben schlagen und uns niederstrecken wie Feindwilde. Aber vor der Geschichte wird diese Epoche roher Umkehrung der Moral einst nur wie eine einzige Minute des großen Geschehens erscheinen.

Bonar Law wird seine Taktik des Abwartens preisen. Und das Ringen an der Ruhr wird weitergehen in jener zähen Verbissenheit, die angesichts brutaler Gewalt Drogen zu Rausern erklären läßt, solange Frankreich halt Reparation nur die Vernichtung Deutschlands will.

Der letzte Akt.

Werden, 9. Mai

Rechtsanwalt Dr. Bolj-Berlin hielt am Dienstag seine Verteidigungsrede. Es handelte sich in diesem Prozeß nicht um Politik. Der Prozeß über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Ruhrbesetzung zwischen Deutschland und Frankreich spielt sich nicht vor diesem Kriegsgericht ab. Die Geschichte wird einst darüber richten. Die Verteidigung hat die Frage zu erörtern, welcher Offizier das Recht hatte oder das Unrecht tat, am 31. März auf die Arbeiter zu schießen. Auch diese Frage hat mit der den Angeklagten zur Last gelegten Verletzung nichts zu tun. Der Redner wandte sich dann der Darstellung der einzelnen Vorgänge zu, in denen nach der Auffassung der Angeklagten ein Komplott gegen die Sicherheit der französischen Truppen und eine Störung der öffentlichen Ordnung nicht zu erblicken sei. Man habe die Besetzung der Personnenwagenhalle für ein wichtiges Ereignis gehalten, da die Halle wenn auch nicht an einer offenen Straße, so doch im Herzen der Fabrik gelegen sei und daß die Personnenkraftwagen infolge der Unterbindung des Eisenbahnverkehrs zum Transport entfernt wohnender Verlangschütiger und zum Transport der für die Lohnzahlungen notwendigen Gelder und für andere Zwecke unbedingt notwendig seien. Der Befehl zum Ziehen der Sirenen sei erst gegeben worden, nachdem der Betriebsaufsicht die Verantwortung dafür übernommen hatte, daß die französischen Soldaten nicht belästigt würden und versprochen hatte, sich zum Zwecke der Vermeidung von Zwischenfällen an Ort und Stelle zu begeben und für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Mitglieder des Direktors, sowie Herr Krupp v. Bohlen, die von der Entscheidung des Ziehens der Sirenen nach dem Eintreffen in der Fabrik Kenntnis erhalten hätten, hätten keinen Anlaß gehabt, dagegen einzukreiten. Ein Attentat auf die französischen Truppen sei nicht geplant gewesen, im Gegenteil sei von allen Beteiligten immer wieder betont worden, daß es sich hier um eine friedliche Demonstration handeln sollte. Ebenso könne die Verordnung über Störung der öffentlichen Ordnung nicht angewandt werden, wenn das Ziehen der Sirenen im Falle der Besetzung durch französische Truppen sei im Ruhrgebiet allgemein gebräuchlich. Auch trügen die einzelnen Angeklagten nicht die Verantwortung für das, was geschehen sei. Krupp sei lediglich Vorsitzender des Aufsichtsrats. Der Aufsichtsrat sei im Gegensatz zum französischen Verwaltungsrecht lediglich Verwaltungsorgan. Der Verteidiger schloß mit dem Apell, daß der durch das vergossene Blut erzeugte Haß nicht durch neuen Haß vergrößert werden dürfe.

Der schweizerische Rechtsanwalt Moriaud-Gens schilderte zunächst die Gefühle, die ihn Augenblicklich seien. Als die Firma Krupp sich an ihn wandte, habe sie dem Willen Ausdruck gegeben, daß die Verteidigung in der objektiven Art und mit größtem Willen zur Wahrheit erfolge. Moriaud betonte dann den politisch neutralen Charakter der Firma Krupp, um, wie er sagt, etwaigen

Tendenzberichten zu begegnen. Was man bei Krupp wolle, sei in erster Linie friedliches Arbeiten. Ihrem ganzen Wesen nach bestesse in den Kruppischen Werken pazifistische Atmosphäre. Moriaud verwies ferner darauf, daß in zahlreichen Fabriken des Ruhrgebiets gleich zu Anfang der Besetzung ähnliche Kundgebungen des passiven Widerstandes stattgefunden haben, bei denen Arbeiter durch Niederlegen der Arbeit ihren Willen bekundeten, unter Aufsicht von Soldaten nicht zu arbeiten. Militärbehörden hätten dagegen niemals Einspruch erhoben, auch nie gegen Direktoren und Arbeiter Strafverfahren eingeleitet. Zu den Ereignissen am 31. März übergehend, erinnerte Moriaud an das Ergebnis zahlreicher photographischer Aufnahmen, die den Beweis erbringen, daß die Kundgebung in voller Ordnung ohne Gewalttätigkeit erfolgte. Von Nachschüssen könne keine Rede sein, ebensowenig davon, daß die Anklage behaupte, unter den Arbeitern gewalttätiger Widerstand gegen die Besatzungstruppen für den Fall des Eindringens in den Betrieb vorbereitet worden sei. Angriffe oder Gewalttätigkeiten gegen Franzosen seien niemals geplant gewesen. Eine Aufforderung an die Arbeiter aber, die Arbeit niederzulegen, als strafbare Tat anzulegen, sei unmöglich. Uebrigens hätten die französischen Behörden bisher in gleichen Fällen niemals Strafverfolgung eingeleitet. Wie könne, so fragt der Verteidiger, unter diesen Umständen der Gerichtshof, der sich durch Einflüsse von außen nicht beeinflussen lassen könne noch dürfte, auf die gestellten Schuldsragen mit Ja antworten? Es gehe um Recht und Gerechtigkeit. Was Krupp selbst betreffe, erinnerte Moriaud an die Tatsache, daß der Angeklagte sich zweimal als Zeuge vernommen ließ und auch einer dritten Verladung ohne Jögern von Berlin aus gefolgt ist. Der Verteidiger stellte sodann die Aussagen der Belastungszeugen denen der Entlastungszeugen gegenüber, um darzutun, daß die Arbeiter keine Angriffsabsicht hatten, sonst hätte der Betriebsrat nicht zwei Stunden mit dem französischen Offizier parliert. Die Freisprechung ist unvermeidlich. Die Vernunft will fügen; die Gerechtigkeit verlangt Sieg. Die französischen Offiziere können ihre Ohren weder der Stimme der Vernunft noch der Stimme der Gerechtigkeit verschließen. Ich habe das unerschütterliche Vertrauen, daß die französischen Richter die Gerechtigkeit über alles stellen und daß keine andere Macht sie beherrschen kann noch darf. Ihr gerechtes Urteil wird der Achtung begegnen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Staatsanwalts, der von einer großen Milde der beantragten Strafen sprach, und nach der Erwiderung des Genfer Rechtsanwalts Moriaud, der die Richter aufforderte, kein ungerechtes Urteil zu fällen und ohne Leidenschaft und Haß zu richten, zog sich der Gerichtshof zurück, um das bekannte Schandurteil zu fällen.

Der Reichskanzler drastete: In den von dem französischen Militarismus Bergewaltigten ehre das deutsche Volk die durch keinen Nachspruch zu beugenden Vorkämpfer des deutschen Widerstands. Und an Krupp v. Bohlen: Mit mir neigt sich das deutsche Volk vor dem Vorkämpfer für das edelste Recht des Mannes, Volk und Staat die Treue bis zum letzten zu halten. In gleicher Treue werden wir nicht müde werden, darauf hinzuwirken, daß den Berufstellten alsbald die Freiheit werde. Auch der Reichsaußenminister sandte ein Telegramm an Krupp.

Die Berliner Presse verurteilt einstimmig das, wie der „Volkswagen“ sagt, „befohlene“ Urteil. Selbst die „Köte Fahne“ sagt, daß das Urteil von Paris diktiert worden sei, denn Poincare brauche die ungehörliche Bestrafung, um seine Schuld an dem Essener Arbeitermord zu verdecken.

Gegen das Schandurteil.

W. B. Berlin, 9. Mai. Wie den Blättern zufolge in parlamentarischen Kreisen verläutert, wird die Reichsregierung eine Protestnote gegen das Urteil im Krupp-Prozeß an Frankreich richten.

W. B. Darmstadt, 9. Mai. In der heutigen Sitzung des hessischen Landtags legte Präsident Abelung in einer feierlichen Erklärung gegen die Schandurteile der französischen Militärgerichte gegen die Firma Krupp und gegen die Mainzer Eisenbahn Verwahrung ein.



Neues vom Tage.

Aukrochronik.

Kastrop, 9. Mai. Innerhalb weniger Tage sind eine Reihe Deutscher, größtenteils ohne Urteil ausgewiesen worden. Aus dem Bett heraus verhaftet wurde der Leiter der hiesigen höheren Lehranstalten, Dr. Ortman, wahrscheinlich um eine Welle für etwaige Sabotagefälle in Händen zu haben. Dr. Ortman wurde wieder freigelassen, da sich an seiner Stelle der kommissarische Oberbürgermeister, Regierungsdirektor Hoffmann, den Franzosen zur Verfügung stellte und verhaftet wurde.

Bossum, 10. Mai. Infolge mehrfach vorgekommener Sprengungen von unbekanntem Täter an Gleisanlagen der von den Franzosen militärisierten Eisenbahnstrecke scheinen die französischen Posten von einer wahnwitzigen Angst befallen zu sein. Sie schießen, nach einer Korrespondenzmeldung aus Bossum, ohne weiteres auf jede Person, die sich einer solchen Strecke nähert. So wurde der Schuldner Jerosch aus Werner bei Vangerdreer beim Ueberschreiten der Emser Talbahn von einem französischen Posten durch einen Kopfschuß getötet.

Schandurteile gegen Eisenbahner.

Mainz, 9. Mai. Am Montag fand vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz unter Ausschluß der Öffentlichkeit das Verfahren gegen eine Reihe von Gewerkschaftsführern und Angestellten des Deutschen Eisenbahnerverbandes sowie mehrere Beamten des Direktionsbezirks Mainz statt, die vor ungefähr einem Vierteljahr verhaftet wurden, weil sie die Eisenbahner aufgefordert hatten, nur die Befehle und Anordnungen der deutschen Regierung zu befolgen. Die Vernehmung war kurz und schematisch, das „Urteil“ ungeheuerlich. Es wurden verurteilt: Roth, Bezirksleiter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, zu 10 Jahren Gefängnis; Becker, Kassier des Deutschen Eisenbahnerverbandes, zu 6 Monaten Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe; Wetter, Ortsbeamter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, zu 7 Jahren Gefängnis; Leppert, Sekretär der Beamtenabteilung des Eisenbahnerverbandes, zu 5 Jahren Gefängnis; Weiß, Schreibgehilfe des Eisenbahnerverbandes, zu 4 Jahren Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe; Leinweber, Vorsitzender des Betriebsrats in Wiesbaden, zu 3 Jahren Gefängnis; Ruy, Ortsbeamter des Eisenbahnerverbandes, zu 8 Jahren Gefängnis; Harzdorf, Eisenbahnbediensteter, zu 3 Monaten Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe; Engel, Eisenbahnbetriebsrat in Mainz, zu 6 Jahren Gefängnis; Salomon Schwind, Angehöriger des Eisenbahnerverbandes, zu 4 Jahren Gefängnis; Hummel, Oberbaurat der Eisenbahndirektion Mainz, zu 1 Jahr Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe; Haß, Regierungsbaurat der Eisenbahndirektion Mainz, zu 8 Jahren Gefängnis; Ersling, Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner, zu 6 Jahren Gefängnis; Ludwig, Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner, zu 6 Jahren Gefängnis; Kimmel, Vertreter der Gewerkschaft der Rangierer, zu 6 Jahren Gefängnis; Dieble, Vertreter der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, zu 7 Jahren Gefängnis. Das Schandurteil ist in den Kreisen der Eisenbahner wie in der gesamten Bevölkerung größte Erbitterung aus.

Baherndemokraten gegen Aufgabe des Ruhrkampfes.

München, 9. Mai. Der in Nürnberg versammelte gewesene Landesauschuß der Deutsch-demokratischen Partei in Bayern nahm einstimmig eine Entschließung an, in welcher dringend die Zusammensetzung aller vaterländisch Denkenden Volkskrieger gefordert und erklärt wird, daß der passive Widerstand im Ruhrgebiet nicht niedergelegt und nicht abgeschwächt werden dürfe, bis das Ziel des Widerstandes erreicht sei.

Leserbriefe.

Liebe spricht: Was mir auch fehle,
Das erbitte ich mit Geduld;
Doch zu meiner zweiten Seele
Reiz dich, Gott, mit Segensguld!

Was mein einst war.

Roman von Fr. Schae.

(4) (Nachdruck verboten.)

„Ich auch nicht!“ pflichtete ihm der Fremde bei, und um seinen festen Mund lag ein harter hochmütiger Zug. — nur der, den ich meine, ist kein Landwirt! Ich weiß jedoch bestimmt, daß er jede Arbeit verrichten würde und daß der Bauer sich ganz auf ihn verlassen kann —

„Ist das wirklich wahr? Herr, ich brauche ihn so bald wie möglich — das Sommerhorn will bestellt werden, dann die Kartoffeln — ich kann's nimmer allein schaffen! Alles, was recht ist — mein Gefangener, ein Russe, hat alles ganz gut gemacht — ich war zufrieden —“ — und der andere würde, da er den guten Willen hat, den Bauer ebenfalls zufriedustellen — er ist ein ehrlicher Mann, der vor allem arbeiten möchte —

Jakob Dangelmann war ganz aufgeregt in der Aussicht auf Hilfe.

Wollen Sie es dem Manne sagen? Schreiben Sie mir eine Karte, und ich hole ihn von der Bahnstation Mittenbach ab! Ich bin der Jakob Dangelmann — jeder im Dorfe hier kennt mich! — Können er bald kommen? Er ist wohl ein Freund von Ihnen?

Der andere schüttelte den Kopf. „Ein Freund nicht, aber einer, der mir dennoch sehr nahe steht —“ sagte er langsam; auf Dangelmanns verständnisvollen Blick sagte er lächelnd hinzu: — „ich bin es nämlich selbst —“

Englisches Ultimatum an die Sowjetregierung?

London, 10. Mai. Der englische Vertreter in Moskau hat der Sowjetregierung eine Note der englischen Regierung überreicht, in der erklärt wird, daß England, falls die Sowjetregierung nicht binnen 10 Tagen die von England spezifizierten Bedingungen erfüllt, sich nicht mehr an die Bestimmungen des englisch-russischen Vertrages gebunden fühle.

Die Devisenverordnung.

Berlin, 10. Mai. Die neue Devisenverordnung wird voraussichtlich am Freitag in Kraft treten. Für die beteiligten Berufsstände ist der Paragraph von entscheidender Bedeutung, der bestimmt, daß Devisengeschäfte der Devisenbanken, auch wenn es sich um eigene Geschäfte handelt, bei der Bestimmungsstelle angemeldet werden müssen. Ein weiterer wichtiger Punkt der neuen Verordnung ist das Verbot, wonach für Markkredite keine Devisen mehr gegeben werden dürfen.

Die italienische Antwortnote.

Rom, 10. Mai. Die italienische Regierung wird die deutsche Note morgen abgeben. In der Note wird bemerkt, daß das deutsche Angebot nicht genügend sei, daß es aber trotzdem geeignet wäre, für Verhandlungen den Weg zu bahnen und so eine weitere Verschärfung zu verhindern. Die Note wird in allen wesentlichen Teilen mit der englischen Note übereinstimmen.

Amerika und Lausanne.

Lausanne, 10. Mai. Die Vereinigten Staaten haben wissen lassen, daß sie den Friedensvertrag von Lausanne nicht unterzeichnen werden, daß sie aber bei sämtlichen wirtschaftlichen und finanziellen Abkommen, die sie mit der Türkei etwa später abschließen würden, weit größere Garantien fordern würden, als die von den Alliierten in Lausanne verlangten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Mai.

Der Reichstag stimmte in seiner Dienstagssitzung der Verlängerung des Notgesetzes gegen den Wucher bis zum 31. Oktober in 1. und 2. Lesung zu und bewilligte dann den Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds. Das Haus beschloß sich dann mit dem Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages. Hier wies Abg. Reichert (D.nal.) auf die ungeheuerlichen Leistungen hin, die Deutschland auf diesem Gebiet schon geleistet

habe und die in die Milliarden gehen. Abg. Fernburg (Dem.) machte die Feststellung, daß Poincaré mit der Wahrheit sehr wenig sorgsam umgehe. So habe er z. B. behauptet, das Reich habe an die deutschen Redder 31 Milliarden Goldmark bezahlt, ohne den Reichstag zu befragen. Tatsächlich seien zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte nur 262 Millionen Goldmark bezahlt worden. Auch habe der Reichstag diesen Beschluß erst fassen müssen. Der Haushalt wurde genehmigt.

Der Reichstag nahm dann die dritte Lesung des Versammlungspräventionsgesetzes in Angriff. Nach der sehr gemilderten Fassung der zweiten Lesung wird mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe anerkannt werden kann, bestraft, wer Versammlungen oder Kundgebungen mit Gewalt verhindert oder sprengt. Nach dem Kompromißantrag Marx (Zentr.), Brodau (Dem.) soll noch hinzugefügt werden, daß mit Gefängnis und mit Geldstrafe bestraft wird, wer bei solchen Versammlungen oder bei solchen Kundgebungen Gewalttätigkeiten in der Absicht begeht, die Versammlung zu sprengen. Die Drucksache beantragten, auch den Versuch für strafbar zu erklären, wenn die Gewalttätigkeiten begangen oder die Bedrohung mit einem Verbrechen erfolgt ist. Der Kompromißantrag wurde angenommen und mit ihm dann das ganze Gesetz in dritter Lesung gegen die Linke.

Der Reichstag setzte dann die zweite Lesung des Reichshaushalts fort und zwar beim letzten Etat, beim Finanzministerium.

Der Protest gegen das Schandurteil.

Berlin, 9. Mai.

Präsident Lobe eröffnete die Sitzung am Mittwoch mit folgender Ansprache, die die Reichstagsabgeordneten stehend anhörten: Ihnen allen sind die Schandurteile zur Kenntnis gekommen, die in Berlin und in Mainz gegen die Vertreter des Kruppischen Betriebes, gegen den Betriebsrat und gegen die Gewerkschaftsführer der Eisenbahnbeamten ergangen sind. Landfremde militärische Richter haben den Versuch gemacht, den Mord an den Essener Arbeitern zu verhüllen dadurch, daß sie deutsche Landesleute der Ermordeten in jahrzehntelangen Kerker verurteilten. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause.) Sie gaben sich wohl der menschlichen Auffassung hin, daß sie die Augen der Welt damit blenden können. Sie glauben, daß sie hinter dem dunklen Vorhang der Schandensucht das Licht von sich abwachen können, das an ihren Händen haften bleibt. (Lebhafte Zustimmung.) Ich beneide diese Männer um ihr richterliches Urteil nicht. Wir wollen darüber nicht mit ihnen rechten, aber ich beklage den Mann, der damit von neuem zwischen zwei Völkern gespalten wird (sehr richtig), der immer tiefer wirkt. Ich darf im Namen des Volkes den Betroffenen, allen denen, die in den Kerker schmeuchten, die ihre Heimat verloren haben, den Hinterbliebenen der Gefallenen sagen: Was Ihr schuldig leidet, leidet Ihr für Euer Volk, und es wird der Tag kommen, da die Linsen, die Ihr in den Zeiten der Erniedrigung auf Euch genommen habt, aus den Blättern der Geschichte hell herausleuchten, zu einem Ruhm aufsteigen, während die Grausamkeit Eurer Feinde verächtlich beiseite geschoben wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn die Weltgeschichte das Volkgericht ist, dann könnt Ihr mit Ruhe und Stolz diesem Urteil entgegensehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Darauf wurde die zweite Lesung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums fortgesetzt, in Verbindung mit der Interpellation der Mittelparteien über den Markkurs.

Aus Stadt und Land.

Münster, 11. Mai 1940.

Die drei Eiseiligen. Mamertus, Pantrazius, Serbatus bringen oft Kälte und Kergernis, heißt es in einer alten Bauernregel. Wer waren die drei kalten Heiligen? Der erste der drei Heiligen, St. Mamertus, dessen Tag der 11. Mai ist, war Erzbischof von Bist in der Dauphine und lebte etwa 480 nach Christus. Die lange vernachlässigten Feldprospektionen führte er wieder ein. Pantrazius ist den deutschen Bauern viel geläufiger geworden, denn mancher Bauernburche bekommt noch den Vornamen Pantraz und in vielen Bauernregeln wird er genannt: Ist St. Pantraz schön, wird guten Wein man sehen. Pantraz und Urban ohne Regen bringen dem Weine großen Segen. Der Heilige starb im Jahre 304 schon im zarten Alter von 14 Jahren in der Christenverfolgung des bösen Kaisers Diocletian. Ein Teil seiner Gebeine kam nach England und von dort aus brachte Bonifatius seine Beroehrung nach Deutschland. Der dritte der Eiseiligen, der hl. Serbatus, ist ganz besonders wichtig, denn er ist der Patron der Schweinezucht. Er war Bischof von Tongern in den Niederlanden. Er ist gewissermaßen derjenige, welcher der Gefahr ein Ende setzt, denn: Nach Serbatitag man keine Fröste mehr fürchten mag.

Jahrespreisenmässigung für Kleingärtner. Vom 10. Mai d. J. an werden Eigentümer und Pächter von Kleingärten und deren Angehörige, sofern sie deren

Als ob der Sprechende einen schlechten Scherz mit ihm getrieben, so ungläubig und unwillig sah ihn der Bauer an — „das ist nicht schön von Ihnen, Herr, mich so zum besten zu haben —“

„Wer sagt denn, daß ich das will? Es ist mein vollständiger Ernst, wenn Sie mich haben wollen —“

Jakob Dangelmann kraute sich den Schädel — „ich meine, Herr, ich brauche einen Knecht, keinen Inspektor, keinen feinen Herrn!“ bemerkte er betont, „man braucht nur Ihre Hände anzusehen — das sind keine Arbeitshände —“

Lächelnd blickte der Fremde auf seine schlanken schmalen Hände, die das Mißtrauen des Bauern erregten — „die sind arbeiten gewöhnt — manchen Graben haben sie mit ausgehoben —“

„Na ja, das war damals was anderes — da hat jeder ran gemusst! — Bei mir müßten Sie alles tun —“

„Habe ich denn gesagt, daß ich das nicht will? Mirs, was Sie mir antragen, würde ich nach besten Kräften tun — es ist mein heiliger Ernst! Sie hörten vorher, daß ich ohne Arbeit bin — ich würde sehr froh sein, wenn ich endlich einmal Beschäftigung finde — seit vielen Wochen suche ich ja danach —“

Dieses Anerbieten war Jakob Dangelmann doch überraschend gekommen. Mißtrauisch und unschlüssig blickte er auf den Fremden, der einen so noblen, herrnmächtigen Eindruck machte — ein dunkles Gefühl sagte ihm, daß er dem doch nicht gut befehlen könne — der selber so ausseh, als sei er das Befehlen gewöhnt!

Gespannt, mit höchstem Interesse, hatten der Wirt und die beiden andern Bauern das Gespräch verfolgt. Es war sehr gewagt, in den jetzigen, unsicheren Verhältnissen einen Wildfremden ins Haus zu nehmen, von dem man doch gar nichts wußte! Unter beifälligen Kopfnicken seiner Freunde deutete Dangelmann in vorsichtiger Weise so etwas Ähnliches an.

Wieder ging das hochmütige Jucken über das schmale harte Nasengebüsch des Fremden.

„Ich kann es begreifen“, sagte er dann, „warum aber haben Sie eigentlich Mißtrauen gegen mich? Nur, weil ich vielleicht etwas anders aussehe, als ein Landarbeiter? Stellen Sie einen solchen ein, so wissen Sie auch weiter nichts von ihm, als seine Worte auszusagen — und ob die immer die reine Wahrheit sind —?“ Er zuckte lächelnd die Achseln.

Da hatte er freilich recht — das müßten die Bauern zugeben! Jögern warf Dangelmann hin —

„Sie sind so fein, Herr — und ich bin kein großer Bauer — hab' keinen andern zur Hilfe — alles müßten Sie machen — und viel zahlen kann ich nicht —“

Der Fremde lächelte ein kleines überlegendes Lächeln.

„Wer so lange im Felde wie ich war, der scheut sich vor keiner Arbeit! Ich habe nur den einen Wunsch, daß ich mich endlich einmal wieder rühren kann und daß ich nicht jeden Tag die Zeitungen durchlesen muß, ob ich nicht Beschäftigung finde — denn zum Tagelohn bin ich nicht veranlagt! Ich bin mit allem zufrieden, was Sie mir geben wollen! Beurteilen Sie meine Arbeit und meine Leistungen, und danach entrichten Sie den Lohn —“

Eine solche Sprache war Jakob Dangelmann ganz fremd — mit seinem Munde sprach er den Sprechenden an — er begriff noch nicht ganz, daß der Mann neben ihm sein Knecht werden wollte! Er überlegte, konnte sich nicht zu einer Antwort entschließen.

„Ich bin wirklich keiner von den Neumodischen, die den Achtstundentag verlangen und mehr Entlohnung haben wollen, als der Arbeiter verdient —“

Beifällig nickten die Bauern.

Das war ja ganz vernünftig und ihnen aus der Seele gesprochen — der Fremde hatte so recht.

„Mein Wort darauf, daß ich nicht anders denke und handle, als ich spreche —“ er streckte Jakob Dangelmann die Hand entgegen und sah ihn offen an. Es lag ihm daran, endlich ein Unterkommen und Beschäftigung zu finden — und hier draußen würde er sich sicher wohler fühlen als in einem Büro oder einer Fabrik — er, der so an den Aufenthalt in freier Luft gewöhnt war!



Hausland angehören und bei ihnen wohnen, auf der Fahrt zwischen der Station entweder des Wohnorts oder des Arbeitsorts und der dem Kleingarten nächstgelegenen Station in Personenzügen zum halben Fahrpreis 1. oder 4. Klasse befördert. Kleingärten sind nur Grundstücke von 200-2500 Quadratmeter Größe, die überwiegend zur Gewinnung von Feld- und Gartenfrüchten benutzt werden und keine festen Wohnhäuser und gewerbliche Anlagen tragen. Die Fahrpreisermäßigung wird nur in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober und nur auf Entfernungen bis einschließlich 40 Tarifkilometer zwischen dem Wohnort oder Arbeitsort und der dem Kleingarten nächst gelegenen Station gewährt.

Erhöhung der Biersteuer. Der Steueranschuss des Reichstags verabschiedete die erste Lesung des Biersteuergesetzes, nachdem er sich auf Erhöhung der jetzt geltenden Biersteuer auf das 50fache geeinigt hat.

Regeld, 10. Mai. (Gemeinderat.) Für den Betrieb der Gasanlage im Schwandorfer Tal sollen zwei städtische Anstalten ausgebildet werden, damit die Pumpschichtung zuverlässig bedient werden kann. Der Vorsitzende bringt ein Vorschreiben der katholischen Kirchengemeinde zur Kenntnis des Gemeinderats, worin der Dorf für die Zueweisung von 50 000 M. aus den städtischen Mitteln auszusprechen wird. Der heutige Stenographverein dankt ebenfalls in einer Zuschrift für die Ueberlassung eines Lokals zur Abhaltung des Samstagsabend. Der Gemeinderat nimmt hierauf Stellung zu dem Ergebnis der Verhandlungen über Aufhebung des Milchpreises. Am 11. Mai gelten nun als Erzeugerpreis 500 M. und als Verkaufspreis 640 M. pro Zentner. Nachdem der Weizenvorrat der Stadt jetzt gemindert ist, soll in nächster Zeit das gewonnene Schwarz- u. Weißmehl an die Bezugsberechtigten abgegeben werden und zwar vorwiegend zu einem Einheitspreis für beide Arten. Den Besuchen von Ueberlassung von Kartoffeln in aus den städtischen Beständen wird entsprochen. Einen breiten Raum in den weiteren Verhandlungen nimmt die Aufsicht über den Bau eines städtischen Miethauses in der Calmerstraße ein. Nach länger und eingehender Beratung der Finanzrechnungen, der Materialbeschaffungsfrage u. a. wird der Beschaffung eines Gebäudes mit voraussichtlich 6 Dreiwagenwohnungen im Grundbuch zugestimmt. Das Stadtbauamt wird mit rascher Durchführung der notwendigen Bauarbeiten beauftragt. Die Aufklärung der Ufermauern an der Waldbach wird der Firma G. Schulermeister, hier übertragen. Die Befestigung von Mähdreien u. a. für die Anschließarbeiten der Wasserversorgung zu dem neu zu erstellenden Beamtenwohngebäude an der Emmeringer Straße wird auf Grund eines Angebots von Schlossmeister Kaufmann ausgeschrieben werden. Das Bedienen der Straßen soll nach Bedarf in diesem Sommer durch den Sprengwagen ausgeführt werden. Eine dunkle Reihe kleinerer Frauen findet bis zum Schluss der Sitzung noch ihre Erledigung.

Regeld, 9. Mai. (Vom Schwarzwaldbesitzverein Regeld.) Die heutige Ortsgruppe hielt am 8. Mai einen Freitag abends 8 Uhr ihre diesjährige Hauptversammlung im Gasth. „Krone“ ab. Es wurde dabei der überaus wichtige Bericht des ordentlichen Mitglieds, V. Staudt, D. A. Baummeister Schleicher bekanntgegeben und an seine Stelle Erwin Beyer als Vorstand und Gewerbelehrer Deutscher als Beiratsmitglied gewählt.

Zeitsch, 8. Mai. Das Erholungsheim der Ortskrankenkasse Splingen, das sichere Bistum zu „Räthen Brunnen“, ist heute seiner Bestimmung übergeben worden. Die ersten erholungsbedürftigen Mitglieder der Kasse sind heute in die lustigen, allen Anforderungen der Zeit entsprechenden Räume eingezogen. In der letzten Zeit wurde an der Inneneinrichtung mit größter Begeisterung gearbeitet, so daß die Kasse die Anlage noch in gutem Zustand in Betrieb nehmen kann. Am letzten Samstag hat eine Besichtigung des Heims durch den Vorstand und zwei Kassamitglieder stattgefunden. Mit dem Erholungsheim ist ein Wirtschaftsbetrieb verbunden, der den Besuchern der Kassen gastliche Aufnahme gewährt.

Nach kurzem Festessen sagte Dangelmann mit kräftigem Ton des Fremden Hand.

„Dann wollen wir es miteinander versuchen, Herr! Sie heißen Sie?“

Ein ganz kleines Hören des Angeredeten, dann kam die Antwort — „ich heiße Karl Günther.“

„Wann können Sie kommen?“

„Sofort — sagen wir: übermorgen! Ich muß mir vor-herdenks besorgen — dann aber bin ich frei.“

„Und kann ich mich wirklich darauf verlassen, daß Sie kommen werden und ich mich nach seinem anderen umgarnen brauche?“ fragte Jakob Dangelmann, indem er die beschriebenen Frauen hochschob und ihn misstrauisch ansah.

„Sie können sich auf mich verlassen! Oder denken Sie auch, daß das Wort eines Mannes im neuen Deutschland keinen Wert mehr hat wie leider so vieles andere?“

Dieses Verhandeln zwischen Jakob Dangelmann und dem Fremden war den anderen sehr interessant — schlug der Mann ein, war der Bauer wirklich zu beneiden, wenn es sich für ihn ein gewisses Wagnis war, einen Wildfremden so mir nichts dir nichts aufzunehmen.

Nach jedem Fall gab es nun für eine Zeitlang einen erregten und interessanten Gesprächsstoff im Dorfe.

Wahrscheinlich war jetzt Jakob Dangelmann; er wollte dem neuen Hausgenossen gleich sein Ansehen zeigen, und Karl Günther war damit einverstanden, seinen zukünftigen Wirkungskreis zu sehen, wofür ihn eine Laune des Schicksals verschlugen.

„Oder war es eine freundliche Fügung gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 9. Mai. (Vom Landtag.) Vom Schulanschuß des Landtags wurde die Eingabe des württ. Lehrervereins betr. die Verfüzung des Kulturstadiums über den Religionsunterricht vom 5. März 1921 beraten. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag Dr. Kürst-Dr. Baur-Scheel angenommen, die Eingabe durch die Erklärungen der Regierung für erledigt zu erklären.

Der Finanzausschuß hat die Regierungsvorlage genehmigt, dem Reichsbankverein in Kettlingen gegen angemessene Verzinsung ein staatliches Darlehen von 60 Millionen Mark für die Erweiterung des Technikums für Textilindustrie, d. h. für die von dieser Erweiterung nach auf dem Weidweg lasenden Schulden zu gewähren.

Graf Nachfolger im Landtag. Nachfolger des verstorbenen Ministers Graf in seinem Landtagsmandat wird Schultheiß Langel von Weisingen, O. A. Biberach, bisheriger Vorsitzender des Schwäb. Bauernvereins, der an vierter Stelle auf dem Wahlschein der Zentrumspartei des Wahlkreises Biberach-Saulgau-Niedlingen stand.

Ein Bund evang. Frauen Württembergs. Der Deutsch-Evang. Frauenbund, die Frauenabteilung des Evang. Landesbundes und der Württ. Landesverband der Freundinnen junger Mädchen haben sich zu einem Bund evang. Frauen Württembergs zusammengeschlossen, dessen Ziel die Zusammenfassung aller evang. Frauen unseres Landes ist zu geschlossener Einheit nach außen, zu schweizerlicher Zusammenarbeit nach innen, zu Ruhm und Dienst von Volk, Kirche und Heimat. Die Geschäftsstelle ist bei der Frauenabteilung des Evang. Landesbundes, Stuttgart, Tübingenstr. 16; zur Vorsitzenden wurde Frau M. Kraut in Stuttgart gewählt. Der Bund hat die ihm angeschlossenen Vereine aufgefordert, sich nach Kräften an der Sammlung von Adressen zur Aufnahme von Neubeständen zu beteiligen.

Stuttgart, 9. Mai. Unter überaus harter Teilnahme weitester Kreise wurde der württembergische Innenminister Eugen Graf auf dem Bagfriedhof zu Grabe getragen.

Wellendingen, O. A. Wittmo, 9. Mai. (Brand.) Radts gegen 12 Uhr ist im Wohngebäude der unteren Mühle auf noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, wodurch das Gebäude bis auf den Grund niederbrannte. Die Fahrnis und sechs Stück Großvieh sind mitverbrannt; zwei Pferde und drei Stück Jungvieh konnten gerettet werden. Der Schaden, den der Besitzer Vohringer erlitt, geht hoch in die Millionen.

Stöttingen, O. A. Spöckingen, 10. Mai. (Tödtl. Unfall.) Am Schluß einer Feuerwehrrübung ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Einige Feuerwehrmänner setzten sich auf die Spritze, die von zwei jungen Leuten an der Leiche eine ziemlich steile Wegstrecke hinuntergeleitet wurde. Die Spritze kam in zu schnellem Lauf und einer der jungen Wehrmänner geriet unter sie und blieb mit eingedrückt Hirnschale tot am Platze.

Buntes Allerlei.

Eine Erinnerungsfeste. Am 17., 18. und 19. Mai findet in Frankfurt a. M. in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert, zahlreicher anderer Politiker und Parlamentarier eine Feste zur Erinnerung an die 1848er Nationalversammlung statt. Am 20. Mai wird der Republikanische Reichstag im Sonderzug von Frankfurt nach Heidelberg fahren, wofür eine große republikanische Kundgebung auf dem Heidelberger Schlosshof stattfindet.

Drei Nürnberger Sportisten in den Bergen erforschen. Drei alte Mitglieder des Ersten Fußball-Clubs Nürnberg, Helm, Berthold und Helms Schmidt, unternahmen in der letzten Woche eine Bergtour in die Ostalpen. Die vom 1. F. C. Nürnberg zusammengestellte Expedition zur Auffindung der drei nicht zurückgekehrten Kameraden fand am vergangenen Donnerstag die drei Kameraden erforschen in den Alpen. Die Beerdigung fand am Sonntag in Gries bei Innsbruck unter zahlreicher Beteiligung von Nürnbergern statt. Die drei Bergsteiger, die im Alter von 30 bis 35 Jahren standen, waren bis in die letzten Tage aktiv in der ersten Stadtmannschaft des Vereins tätig.

Die Auswanderung aus der Heimat nimmt immer größere Formen an. Allmählich gewinnt sie die Ausdehnung wie in den Jahren 1891 bis 1893, wo sie bekanntlich besonders groß war. Nach einer Schätzung des Deutschen Auslandsinstituts sind allein im April 3000 bis 3500 Personen aus Württemberg ausgewandert.

Allgemeine Abrüstung.

Am „Sund“ vom 4. Oktober 1879 stand zu lesen:

Türkei: „Allgemeine Abrüstung? Bismillah! Aber wer soll den Anfang damit machen?“

Rußland: „Wollen Sie's nicht tun? Ich verspreche Ihnen auf mein Ehrenwort als Gentleman, daß ich nachkomme — fast sofort.“

Italien: „Das wäre in der Tat eine Huldigung an die große Göttin der allumfassenden Freiheit. Desterreich möge nun vorangehen; das Vereinte Italien wird dann auch nicht absteigen.“

Österreich: „Großartiger Gedanke, das! Aber in welcher Reihenfolge sollen wir die Bewegung ausführen?“

Deutschland: „Aun, doch selbstverständlich alle gleichzeitig!“

Frankreich: „Mit Ausnahme von Frankreich, das das Vertrauen Europas genießt und das sich gerade wegen des Vertrauens, das es überall erweckt, am besten dazu eignet, das Amt einer europäischen Polizei zu versehen.“

Das ist eine zeitgemäße Ausgrabung, und sie ist um so bemerkenswerter, als sie dem bekanntesten englischen Witzblatt entstammt.

Handel und Verkehr.

Der Tollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 37 805 G., 37 994 Br., in Berlin 37 675 G. und 37 864 Br.

- 1 Schweizer Franken = 6802 G., 6837 Br.
- 1 französischer Franken = 2483 G., 2501 Br.
- 1 italienischer Lira = 1820 G., 1829 Br.
- 1 holländischer Gulden = 14 763 G., 14 837 Br.
- 1 Pfund Sterling = 174 188 G., 175 061 Br.
- 1 spanischer Pictos = 5740 G., 5769 Br.
- 100 österreichische Kronen = 52,99 G., 53,26 Br.

Die Erträge unserer Aktiengesellschaften, in Gold umgerechnet, so führte Dr. Helfferich im Reichshausbankauschuß aus, seien gegenüber dem Stand vor dem Kriege geradezu ungeheuerlich zurückgegangen. Sie hätten im Jahre 1922 nur 24 bis 25 Millionen Goldmark betragen, gegen etwa 1600 Millionen Goldmark im Jahre 1913. Der Rückgang sei auch zu Tage getreten bei solchen Gesellschaften, die ihr Kapital seit 1913 nicht erhöht hätten. Die 80 Prozent, die z. B. Bellenstrichen im vorigen Jahre verteilt habe, bedeuteten nur 2 Goldmark pro Aktie, also 2 pro Tausend auf den Nennwert. Bei der Hamburg-Amerika-Linie seien jetzt 30 Prozent ausgeschüttet worden, das sei 1/2 pro Tausend auf den Nennwert der Hapagaktien. Da das Kapital 180 Millionen M. betrage, mache die Gesamtsumme der ausgeschütteten Dividende 54 Millionen Goldmark mit einem Tollarfuß von 34 gleich etwa 6000 Goldmark aus. Die Berliner Handelsgesellschaft, die gleichfalls seit 1913 ihr Kapital nicht erhöht habe, verteilt jetzt 200 Prozent Dividende. Auf Gold umgerechnet seien das 0,22 Prozent. Der Gesamtbetrag der Dividende sei hier bei 110 Millionen Aktienkapital 220 Millionen Goldmark gleich etwa 37 000 Goldmark. Der Kapitalaufschwund, an dem Deutschland leidet, zeige sich in der erschreckendsten Form in den Erträgen der Kapitalertragssteuer. Diese seien von 1,5 Milliarden M. im Finanzjahre 1921 bis 1922 auf nur 2,7 Milliarden im Finanzjahre 1922 bis 1923 gesunken, während der Ertrag der Einkommensteuer gleichzeitig von 28,1 auf 53,3 Milliarden gestiegen sei. Die 1 Prozent Kapitalertragssteuer habe also 1921 auf 1922 noch 5 Prozent, 1922 auf 1923 nur noch 0,5 Prozent der Einkommensteuer erbracht. Wenn man also den ganzen Betrag des mobilen deutschen Kapitals im Wege der Besteuerung einzieht, so würde das nach den Zahlen des Jahres 1922/23 nur 5 Prozent der Einkommensteuer erbringen. Diese Tatsache müsse man sich vor Augen halten, wenn man nach einer Lösung der Reparationsfrage suche. Wer da im Ausland durch Ueberhöhung der deutschen Kapitalisten unerfüllbare Millionen ächtet, der verleiht das Ausland zu Forderungen, die nicht nur das deutsche Kapital, sondern auch die deutsche Arbeiterschaft strangulieren müßten.

Von der Redar A. G. Unter dem Vorsitz von Staatssekretär a. D. Kirchschlein fand die 2. ord. Generalversammlung der Redar A. G. statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der reichen Verdienste des verstorbenen Ministers Graf um den Redarканал. Strombauingenieur König gab ein kurzes Bild über den Stand der Kanalbauten. Ministerialdirektor Giesch teilte mit, daß die Kapitalerhöhung 3,160 Milliarden voll eingesetzt und der erste Tag der neu aufgelegten Goldanleihe ein erfreuliches Ergebnis gehabt habe. Die Jahresbilanz wurde von der Versammlung genehmigt, Vorstand und Aufsichtsrat entlastet und der Selbstversicherung gegen Feuerschaden zugestimmt. Von einer zuerst vorgesehene Verkleinerung des Aufsichtsrats, der aus 50 Mitgliedern besteht, wurde vorläufig abgesehen. Der Beteiligung an einer Erhöhung des Stammkapitals der Großkraft-Wannheim A. G. mit 22 Prozent gleich 66 Mill. M. wurde zugestimmt.

Erhöhung der Güterpreise. Der Buchbändlerverein hat mit Wirkung vom 7. Mai ab die Schlüsselzahl von 2500 auf 3000 d. h. um 20 v. H. e. J. J. J.

Die Preissteigerung für Zement. Die dieser Tage angekündigt wurde, hält sich etwa im Umfang der vorausgegangenen Ermäßigung. Für Süddeutschland stellt sich jetzt der Preis auf 1710 128 M. pro 10 Tonnen ab Werk, für Norddeutschland auf 1 668 128 M.

Preissteigerung an der Frankfurter Güterversteigerung vom 8. Mai. Die Eröffnung der Güterversteigerung brachte unter dem Einfluß des höheren Preisstandes im Durchschnitt um 40-50 v. H. höhere Preise als die vormonatliche Versteigerung.

Marktszene, 9. Mai. Dem Viehmarkt waren zugeführt: 17 Ochsen, 35 Farcen, 13 Kühe, 52 Färsen, 41 Kälber, 150 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht (in 1000 M.) je nach Sorte: Ochsen 240-320, Farcen 220-290, Kühe und Färsen 180 bis 320, Kälber 300-360, Schweine 320-400, Sauen 300-320. Tendenz: lebhaft. Markt geräumt.

Stuttgart, 9. Mai. Dem Schlachtviehmarkt am Mittwoch waren zugeführt: 26 Ochsen, 9 Bullen, 50 Jungbullen, 47 Jungkühe, 92 Kühe, 141 Kälber, 546 Schweine und 31 Schafe, die sämtlich verkauft wurden. Verlauf des Marktes: bei Schweinen lebhaft, sonst mäßig. Erlöst wurden aus 1 Zentner Lebendgewicht (alles in 1000 M.): Ochsen erste Qualität 310 bis 320, zweite 210-280, Bullen erste 240-260, zweite 190-220, Jungkühe erste 310-330, zweite 250 bis 290, dritte 200-240, Kühe erste 200-260, zweite 155 bis 190, dritte 100-140, Kälber erste 300-330, zweite 280-290, dritte 230-270, Schweine erste 400-425, zweite 330-395, dritte 340-370.

Landwirtsch., 9. Mai. Zufuhr zum Schweinemarkt: 8 Käufer und 124 Milchschweine, welche alle verkauft wurden. Preis für ein Käufer Schwein 250 bis 550 000, für ein Milchschwein 170-230 000 M. Der Verkauf ging rasch. Der Handel war flau.

Wetter.

Ein von Westen her vorgebrungener westlicher Luftwirbel läßt für Samstag meist bedecktes, vielfach regnerisches und etwas kühles Wetter erwarten.



